

# Globalisierung erfordert ein globales Ethos \*

Hans Küng

## 1. Globales Ethos: keine Folge der Globalisierung

Im Oktober 2000 wurde ich bei einem Kolloquium mit chinesischen Gelehrten in Peking über Weltethos und chinesische Tradition mit der Frage konfrontiert, ob die Rede von einem globalen Ethos nicht eine notwendige Folge der *Globalisierung* sei. Wobei „Globalisierung“ in China (wie früher das Wort „Kapitalismus“) ein vorwiegend negativ besetzter Terminus ist und mit Amerikanisierung und westlicher Dominanz identifiziert wird, welche die eigene Kultur und Tradition zerstören. Ich konnte indes leicht deutlich machen, dass ich die Bezeichnung „globales Ethos“ schon viele Jahre gebraucht und das „Projekt Weltethos“ (1990) entwickelt hatte, bevor das Wort „Globalisierung“ überhaupt in Gebrauch kam.

Freilich hat die Globalisierung der Ökonomie, Technologie und Kommunikation der Rede von einem globalen Ethos zu einer neuen *Dringlichkeit* verholfen. Denn diese Globalisierung generierte mehr denn je neue Formen einer *Globalisierung der Probleme* und ruft so förmlich nach einer *Globalisierung des Ethos*. Insofern gründet das globale Ethos zwar nicht in der Globalisierung, wird aber durch die Globalisierung zu einer hochdringlichen Aufgabe. Dies gilt nicht zuletzt für Akteure im Bereich von Weltökonomie und Weltfinanz.

An den *vier Charakteristika* der Globalisierung, wie ich sie in *Weltethos für Weltpolitik und Weltwirtschaft* (1997) dargelegt habe, möchte ich festhalten, da sie Basis für einen vernünftigen Konsens sein können zwischen Globalisierungsbejahern und Globalisierungsgegnern: Globalisierung ist:

1. *unvermeidbar*, „unstoppable“, irreversibel: ermöglicht durch die Aufhebung der Teilung der Welt in Ost und West und vor allem durch technologische Neuerungen wie globaler Datenfluss, WorldWideWeb und elektronische Welt-Börse;
2. *ambivalent*: mit Gewinnern und Verlierern, mit auf- und absteigenden Personen, Betrieben, Standorten, Nationen, Regionen;
3. *unberechenbar*: mit beabsichtigten Haupteffekten und nichtgewollten Nebeneffekten, mit ökonomischen Mirakeln und Debakeln; längerfristige Wirtschaftsprognosen (außer ordnungspolitische) mit kaum größerer Treffsicherheit als die längerfristigen Wetterprognosen;
4. *steuerbar*: Globalisierung ist kein Naturphänomen wie ein Erdbeben oder eine

Gewitterfront, sondern kann - freilich nur in Grenzen - beeinflusst und gesteuert werden durch nationale Regierungen, Zentralbanken, internationale Institutionen. Tatsächlich ist in den vergangenen Jahren - allerdings nicht immer erfolgreich - vom IWF und Weltbank, von den Finanzministern der G7 und vom Financial Stability Forum eine ganze Reihe von ordnungspolitischen Maßnahmen getroffen oder zumindest erwogen worden.

Daraus möchte ich die These ableiten: Der globale Markt erfordert ein solides *globales ordnungspolitisches Rahmenwerk*, eine *Rahmenordnung des Marktes*, die sich der Markt selber nicht geben kann und die ihrerseits ein *globales Ethos* erfordert. Angesichts einer neuerdings aufgetretenen „neuen Ökonomie“ ist dies neu zu reflektieren. Ich tue dies nicht als Fachökonom, sondern als ein betroffener Zeitbeobachter, der von der Sorge um die Zukunft der Weltwirtschaft umgetrieben wird. Manches an bewusst zugespitzten Formulierungen, provokativen Skizzen und direkten Forderungen kommt aus ethisch begründeter Verantwortung für das Bonum Commune ganzer Regionen und Nationen, aber auch der Unternehmen selbst.

## 2. „New Economics“? Neue „Ökonomie“, keine neue „Ökonomik“

Die späten 90er Jahre des vergangenen Jahrhunderts haben die Dringlichkeit eines globalen Ethos nochmals verschärft, und zwar durch das, was man oft missverständlich die „New Economics“ nennt, von der nun manche Ökonomen zweifelnd fragen, ob es sie überhaupt je gegeben hat, weil sie nämlich so rasch alt geworden ist. Wir müssen unterscheiden:

Keine Frage, es gibt neue *Informations- und Kommunikationstechnologien*, durch welche die Weltwirtschaft bis nach China und Indien in einen epochalen Umbruch eingetreten ist. Stichworte: Internetökonomie, E-Commerce, Informationsgesellschaft, weltweite Vernetzung, freier globaler Informationsfluss ... Grundlegende Veränderungen in Organisationsform und Geschäftspraxis und insofern eine *neue Ökonomie* sind die Folge.

Aber bringen diese neuen Informations- und Kommunikationstechnologien eine *neue ökonomische Gesetzlichkeit* mit sich? Setzen sie die alten ökonomischen Prinzipien einfach außer Kraft? Führen sie zu einer neuen Wirtschaftstheorie, neuen Wirtschaftswissenschaft, in diesem Sinn *neuen Ökonomik*? Keineswegs. Trotzdem verkündeten manche Wallstreet-Experten in aller Welt ein neues „ökonomisches Modell“: Wirtschaftswachstum ohne Inflation und endloser Boom an der Börse. Dass es physische Grenzen des Wachstums gibt, galt als „old fashioned“. Das *Wallstreet Journal* erklärte noch zu Beginn des Jahres 2000, in einer auf Wissen basierenden Wirtschaft („a knowledge-based economy“) gebe es keine Beschränkungen („constraints“). Die alte Regel, Aktien zu günstigen Kursen zu kaufen, um reich zu werden dadurch, dass die Unternehmensgewinne steigen, würde demnach nicht mehr gelten. Man kaufe ruhig ohne Ängste; die

Konjunkturzyklen seien außer Kraft gesetzt; es gehe im Prinzip ständig aufwärts. In den ersten beiden Jahren des neuen Jahrtausends aber sind diese Träume geplatzt, und damit ist offenkundig geworden: Die *neue Technologie* samt veränderten Organisationsformen und Geschäftspraktiken haben als solche eine *neue Ökonomie*, aber *keine prinzipiell neue Ökonomik*, keine neue Wirtschaftstheorie oder Wirtschaftswissenschaft kreiert. Sie haben die Konjunktur-Zyklen nicht außer Kraft gesetzt. Wie schon in früheren Jahrzehnten können selbst hohe Produktionsgewinne eine Rezession nicht verhindern. Denn nicht nur eine Inflation, sondern auch überzogener privater Konsum und unternehmerische Investitionen auf Hoffnung hin können zu einer Rezession führen.

### 3. Bubble-Ökonomie: eine virtuelle, keine reale Wirklichkeit

So bekamen schließlich doch jene Warner recht, die schon immer behaupteten, die von der „New Economics“ ausgelöste Hausse sei eine durch die Spekulation angetriebene „Bubble-Ökonomie“. In der Tat erwies sich die „New Economics“ als eine rein „virtuelle“ Wirklichkeit, eine optimistische Wunschprojektion sozusagen allein auf den Bildschirmen der Börse, die auf einer „Stimmung“ („mood“) der internationalen Finanzwelt beruhte, die *von der „realen“ Wirklichkeit weit entfernt* war. „The magic“ von Technologie und freiem Markt erwies sich in vielfacher Weise als reine „Magie“, zu deutsch als „Zauber“, blauer Dunst - mit Internetfirmen, die nicht als Dienstleistungen produzierende Unternehmen, sondern als gleichsam virtuelle Aktiengesellschaften gegründet worden waren.

Die realen Folgen sind schwerwiegend: In den USA führte der Konsumboom vergangener Jahre zu einem Absinken der persönlichen Ersparnisrate auf beinahe null und zu einem Investitionsboom der Unternehmen - beides in der Erwartungshaltung, dass es immer so weitergehe. Im Jahr 2000 aber haben nun plötzlich mehr als 140 Dot.com-Firmen bankrott gemacht, oft Firmen ohne reale Vermögenswerte, ohne Profite und oft sogar ohne Produkte, Firmen allein mit phantastischen Zukunftsprophezeiungen. Angesichts der fallenden Aktienkurse, der hohen Schulden und der Job-Ängste erlebt nun auch der private Konsum einen Einbruch; viele Konsumenten verlieren das Vertrauen und oft auch die Nerven. Das fröhliche Verschulden droht überzugehen in ein Angst-Sparen, welches die Konjunktur, wie etwa besonders ausgeprägt in Japan, abwürgen kann.

### 4. Ursachenforschung: rationale und irrationale Motivationen

Was sind die tieferen Gründe für dieses Aktienfieber? Gerade wenn man eine freie (und soziale) Marktwirtschaft bejaht, darf man nicht übersehen: Verantwortung für das Dot.com-Desaster haben die *Akteure*, die angeblich stets „rational“

handeln. Die Wirklichkeit sieht anders aus als die ökonomische Mainstream-Theorie. Es handelt sich um :

- *Entrepreneurs*, die ohne die notwendigen Voraussetzungen Firmen gründeten und euphorische Prognosen verkündeten;
- *Venture Capitalists*, die sie finanzierten, ohne die sonst üblichen Garantien zu verlangen;
- *Investment Banker*, welche Unternehmen an die Börse brachten, die oft nicht einmal börsenreif waren;
- *Börsenanalysten und Medien*, die kritiklos Beifall spendeten und das Aktienfieber anheizten.

Was war die *Motivation* hinter all dem Treiben? Es genügt nicht, auf die Arroganz und Ignoranz der smarten, meist jungen und wenig welterfahrenen online-Unternehmer hinzuweisen, die ungeduldig alles rascher zu bewegen versuchten, als dies Menschen mit ihren festen Gewohnheiten normalerweise möglich ist; welche die hochkomplexen Mechanismen der neuen Technologien, aber nicht die des Handels kannten und die so nicht fähig waren, die richtige Ware zur richtigen Zeit am richtigen Platz zu haben. Eine solche Motivationsanalyse greift zu kurz.

Man muss hier wohl neben rationalen auch ganz *irrationale Motivationen* ansprechen. Gegen die Grundannahme der Mainstream-Ökonomen, dass die Menschen in der Wirtschaft stets aus einem rationalen, unemotionalen Selbstinteresse heraus handeln, macht die neuere amerikanische Forschungsrichtung der „behavioral economists“, welche auch die Psychologie einbezieht, deutlich: Menschen handeln auch in der Wirtschaft immer wieder irrational, auch aufgrund von emotionalen Kurzschlüssen und schiefen Argumentationen, in Selbstbefriedigung und Maßlosigkeit, bisweilen völlig undurchschaubar und destruktiv. Auch die Wirtschaft ist offensichtlich kein rein rationales, sich selber regulierendes System, das sich wie die physikalische Wirklichkeit mit mathematischen Gleichungen erklären, vorausberechnen und steuern lässt. Das typisch amerikanische „overspending and undersaving“ etwa erklärt sich diesen „behavioral economists“ zufolge nur dadurch, dass die meisten Menschen trotz aller vorausgegangenen rationalen

#### Der Autor

Hans Küng, geb. 1928 in Sursee/Luzern. Studien: 1948–1955 Päpstliche Universität Gregoriana Rom (lic.phil et theol.; Ordination); 1955–1957 Sorbonne und Institut Catholique Paris (Dr. theol.). 1957–1959 Vikar in Luzern; 1960 Berufung an die Universität Tübingen als o. Professor für Fundamentalthologie. 1962 von Papst Johannes XXIII. zum Konzilsberater ernannt. 1963–1996 Professor der dogmatischen und ökumenischen Theologie und Direktor des Instituts für ökumenische Forschung (seit Konflikt mit Rom 1980 fakultätsunabhängig). Seit 1995/96 Professor emeritus und Präsident der Stiftung Weltethos Tübingen/Zürich. Gastdozent in vielen Teilen der Welt und Ehrendoktor mehrerer Universitäten. Zahlreiche Veröffentlichungen, u.a.: *Rechtfertigung* (1957), *Konzil und Wiedervereinigung* (1960), *Die Kirche* (1967), *Unfehlbar?* (1970), *Menschwerdung Gottes* (1972), *Christ sein* (1974), *Existiert Gott?* (1978), *Ewiges Leben?* (1982), *Christentum und Weltreligionen* (1984/88), *Projekt Weltethos* (1990), *Das Judentum* (1991), *Credo* (1992), *Das Christentum* (1994), *Weltethos für Weltpolitik und Weltwirtschaft* (1997), *Spurensuche. Die Weltreligionen auf dem Weg* (1999), *Die Frau im Christentum* (2001). Anschrift: Waldhauerstraße 23, D-72076 Tübingen. E-Mail: [hans.kueng@uni-tuebingen.de](mailto:hans.kueng@uni-tuebingen.de)

Überlegungen und besten Absichten das Geld, sobald sie es wirklich in den Händen haben, auch gern wieder ausgeben – nicht sehr viel anders als im Spielkasino.

Und so entspricht auch die Börse oft weniger der wirtschaftlichen Realität als der Stimmung der Investoren: ihrem herdenhaften Benehmen, der Überschätzung ihrer prognostischen Fähigkeiten, ihrer Abneigung, fallende Aktien zu verkaufen und einen Verlust zuzugeben. George Soros hat Recht: Die Märkte sind getrieben von „*greed and fear*“, von der Gier, noch mehr zu haben, und der Angst, es wieder zu verlieren. „Kasino-Kapitalismus“ nennt man das nicht zu Unrecht.

Gerade diese Einsicht lässt uns bei der Ursachenforschung in die eigentliche Tiefe vordringen: Was verbindet denn die smarten Unternehmer der New Economics mit den ebenfalls smarten Venture Capitalists, Investmentbankern und Börsenanalysten? Was ist der Auslöser dieses ganzen Aktienfiebers? Es ist *nicht nur das grundsätzlich berechnete Gewinnstreben, sondern es ist die Gier nach Profit, nach raschem Geld, easy money*. Das Zeichnen von Neuemissionen wurde verstanden als Lizenz zum Gelddrucken. Aus dieser Gier nach Geld entwarf man zugleich neue ökonomische Modelle und Strategien: als ob es immer nur aufwärts ginge an der Börse, als ob Konjunktur-Zyklen außer Kraft gesetzt seien, als ob es nie endende Gewinne und nie ernsthafte Kursabstürze mehr gäbe ... Statt Börsenarbeit Börsenrausch.

Rational gerechtfertigt wurde diese irrationale Gier nach kurzfristigen Gewinnen („shareholder value“) und nach raschem Geld durch manche *ultraliberale Theorien*, die nicht mehr, wie am Anfang des Liberalismus, die Freiheit des Individuums gegenüber dem absolutistischen Fürsten oder dann gegenüber dem überregulierten Staat im Auge haben, sondern das pure ökonomische Eigeninteresse des Individuums im freien Markt, das in der Reagan- und Thatcher-Zeit seine Triumphe feiern durfte, als ob es aus sich selber ohne jegliche staatliche Intervention die allgemeine Wohlfahrt heraufführe. Dabei haben schon v. Mises und v. Hayek auf Gier, Leichtfertigkeit und Übertreibungen hingewiesen. Das Ethos der Wirtschaft also reduziert auf die „moralische Pflicht“ der Profitsteigerung? „The business of business is business“: keine gesellschaftliche Verantwortung für das Gemeinwohl? Dagegen geht heute in den USA die Bewegung des Kommunitarismus an. In der Tat lässt sich das Engagement Ungezählter in Umweltbewegung, ehrenamtlichen Tätigkeiten und vielen anderen gemeinnützigen Unternehmungen nur erklären durch ein „übrationales“, nicht einfach interessengebundenes Tun, das bestimmt ist von Altruismus, Loyalität, Fairness, Wohlwollen, Dankbarkeit, „nicht-hedonistischem Handeln“. Aber es gibt zugleich die andere vom Egoismus bestimmte Seite. Und diese lässt uns eine kritische Frage aufwerfen, die über die wirtschafts- und finanzpolitischen Fragen hinausgeht:

## 5. Börse und Moral: Lug und Trug erlaubt?

Der „Shareholder-value-Ansatz“ und die Gier nach dem raschen Geld hat in den vergangenen Jahren viele Menschen im Raum der Wirtschaft angetrieben, sich *über elementare Gebote der Menschlichkeit hinwegzusetzen*. Man muss nur einige Fakten zur Kenntnis nehmen. Es wird im großen Stil auch von solchen gelogen, betrogen, gestohlen und falsches Zeugnis abgelegt, von denen man das nicht erwartet hätte. Denn:

- *Gelogen* wird, wenn eine Firmenleitung (Beispiele: EM-TV, Gigabell) an die Aktionäre zu spät, allzu rosige, gar falsche Informationen über die Lage ihres Unternehmens gibt.
- *Gelogen* wird auch, wo die Gewinne um höherer Börsenkurse willen manipuliert werden, wo verdeckte Gehaltszahlungen in der Form von (ausstehenden) Stock-Optionen in keiner Gewinn- und Verlustrechnung auftauchen oder gar bestimmte Kosten in den Rechenschaftsberichten der Firma einfach ausgelassen werden (bei Amazon war der Nettoverlust im Jahre 2000 vier Mal so groß wie angegeben, nämlich \$ 1,4 Milliarden).
- *Falsches Zeugnis abgelegt* wird von Unternehmen, die eigene Aktien zu gigantischen Preisen zurückkaufen, um den Aktienkurs künstlich in die Höhe zu treiben, faktisch zu Lasten des Tafelsilbers: Maßnahmen, die zu einer Auspressung der Bilanzen führen, so dass in einem Krisenfall keine stillen Reserven als Polster vorhanden sind und ein Kursdebakel nahezu unvermeidlich wird.
- *Irreführt* wird, wenn wie in den USA die statistische Berechnung des Brutto-sozialprodukts auf den „hedonistischen“ Preisindex vorgenommen wird, der die Produktivitätssteigerungen miteinbezieht, und den Menschen ein deutlich positiv überzeichnetes Bild des tatsächlichen Wirtschaftswachstums gegeben wird; ebenso wenn Unternehmen mit größeren Wachstumsraten die geringeren Profite zu verschleiern versuchen, die nun einmal den Aktienpreis bestimmen sollten.
- *Gestohlen* wird, wenn Börsenanalysten in der Wallstreet und anderswo unter der Hand schlicht zu selbstinteressierten Aktienverkäufern werden, die mit Pseudo-Research auch dann noch den Kauf von Aktien empfehlen (insbesondere die von ihrem eigenen Investmenthaus eingeführten) und so Millionen scheffelten, als die Aktienkurse bereits im freien Fall waren und ihre Kunden Milliarden verloren. Die „Queen des Internet“, Mary Meeker, zum Beispiel, die mit ihren Prognosen für die E-Com-Companies im Jahr 1999 15 Millionen Dollar verdiente, hat noch Ende 2000 ganze elf Internet Aktienstocks (acht davon von ihrer eigenen Investmentbank Morgan Stanley eingeführt) optimistisch mit der Kaufempfehlung „outperform“ = „überdurchschnittlich“ versehen, wiewohl sie insgesamt um durchschnittlich 83 Prozent abgestürzt waren. Auch in Deutschland gelten Analysten mehr als Trendverstärker denn Trendsetter.

Zu den finanzpolitischen Problemen der Globalisierung kommen die sozialen hinzu, auch diese auf Weltebene. Gerade weil ich die positiven Ergebnisse der Globalisierung bedroht sehe, meinte ich schon vor Jahren mahnen zu müssen mit den Worten: „Sollte sich beim gegenwärtigen Globalisierungsprozess als oberstes Kriterium das Gewinnstreben und es allein durchsetzen, muss man sich auf *schwere soziale Konflikte und Krisen* gefasst machen; die gegenwärtige Stärke des Kapitals und relative Schwäche der Gewerkschaften sollte darüber nicht hinwegtäuschen. Denn es ist *nicht* anzunehmen, dass die Gesellschaft als Ganze einen Rückfall in den Liberalismus des 19. Jahrhunderts und in einen Kapitalismus pur widerstandslos hinnehmen würde.“ (in: *Weltethos für Weltpolitik und Weltwirtschaft*) Zugleich war hinzuweisen auf die Vereinigten Staaten, wo nach der Börsenhausse der 20er Jahre und dem Börsenkrach 1929 und der darauffolgenden Großen Depression unter Präsident Franklin D. Roosevelt gegen das „Laissez-faire“ durch den „New Deal“ der amerikanische Sozialstaat aufgebaut wurde.

Die *Proteste von ernstzunehmenden Globalisierungsgegnern* in Seattle, Washington, Prag, Davos und „Anti-Davos“ (Porto Alegre/Brasilien), unter denen sich Studenten, Gewerkschafter, Grüne und Kirchenleute fanden, haben diese Warnung bestätigt. Natürlich soll man gewalttätige Ausschreitungen von Chaoten zu verhindern suchen, aber in Davos hat exzessives Polizeiaufgebot die Reisefreiheit, das Demonstrationsrecht und die Meinungsfreiheit gegen alle schweizerische Tradition so stark eingeschränkt, dass auch viele Schweizer erst recht die Probleme erkannten. Auch die internationalen Institutionen (WTO, IWF, Weltbank) sollten positiv auf die globalisierten Proteste reagieren und für mehr Transparenz in ihren Entscheidungsprozessen und dadurch für mehr Verantwortlichkeit in ihren Organisationen sorgen, wo unter Umständen auch NGOs als Beobachter zugelassen werden könnten.

Es ist erfreulich, dass gerade der Gründer-Präsident des *Weltwirtschaftsforums*, Professor Klaus Schwab, daran denkt, für das nächste Jahr einen intensiveren Dialog mit den NGOs anzustreben und dabei vermutlich auch wieder mehr die Werte der europäischen „sozialen Marktwirtschaft“ ins Spiel zu bringen. Ist er doch der Meinung, dass die Konzerne bisher keine überzeugende Antwort gegeben haben auf die Erosion der Begriffe Sicherheit und Berechenbarkeit im Leben der Menschen oder auf die Probleme, die durch die Erhebung von Erfolg und Wettbewerb auf den Status von Werten geschaffen wurde.

Andererseits haben die *Verwalter großer Geldvermögen*, die Manager von Pensionskassen und Investmentfonds in der südostasiatischen Finanzkrise die Erfahrung gemacht, dass es nicht ausreicht, kurzfristig hohe Erträge zu erzielen. Mittel- und langfristig kommt es auch an auf die Vertragstreue und Verlässlichkeit der Partner, auf geringe Korruptionsanfälligkeit einer Gesellschaft, auf die Solidität der Banken und das Funktionieren der politischen Institutionen. Das alles sind politische und ethische Fragen, die zeigen: *Performance* ist wirklich nicht alles, *ethisch* begründete Verantwortung für das Gemeinwohl ist notwendig sowohl für die Wirtschaft wie den Staat.

Die *Gewerkschaften* schließlich sprechen sich keineswegs einfach gegen die Globalisierung aus, sondern wählen einen differenzierten Standpunkt, wie ihn Bill Jordan, Generalsekretär der Confederation of Free Trade Unions formuliert hat: „The international labor movement is not against globalization; indeed we would agree that globalization can be a big part of the answer to the problems of the world's poor. But it is also a big part of the problem ... The labor movement's position is simply that the rules governing globalization should protect the interests of the poor and not just the rich, and that the benefits of increased trade and increased global output should be shared by all.“ (*International Herald Tribune* vom 21. 12. 2000) Diese grundsätzliche Position wird zweifellos von vielen geteilt. Nicht nur sozialdemokratische Regierungen (auch „compassionate conservatives“ wie Aznar oder Schüssel) dürften die Formel einer „progressiven Angleichung“ („progressive equation“) unterschreiben, mit der die Regierungschefs Tony Blair, Wim Kok, Göran Persson und Gerhard Schröder ihre Position in der Globalisierungsdiskussion bestimmt haben: „Globalisierung + Wohlfahrt“ („Globalization + Welfare“). Dies bedarf freilich der Konkretisierung und Präzisierung.

## 6. Der globale Markt erfordert eine globale Rahmenordnung

Wenden wir uns zunächst den Problemen des *globalisierten Finanzmarktes* zu. Wenn heute an einem Tag mehr Devisen um den Globus zirkulieren, als der gesamte Welthandel von vier Monaten ausmacht, sollte man die weltweiten Kapitalmärkte meines Erachtens nicht als Katalysator für Transparenz, unternehmerische Effizienz und demokratische Kontrolle verklären. Wo ist denn hier die Transparenz, wo die ökonomische Effizienz, wo die demokratische Kontrolle? Hat dieser „globale Markt“ ohne alle Grenzen, Hemmungen und Regelungen die asiatische Krise mit ihren noch keineswegs überwundenen Auswirkungen nicht überhaupt erst möglich gemacht? Untergräbt dieser völlig unregelmäßige Markt mit seinen kurzfristigen spekulativen Investitionen nicht die langzeitigen Industrieinvestitionen, die meist weniger rentieren? Untergräbt die neue Bevorzugung der Großkunden durch die Großbanken nicht die finanzielle Liquidität der Mittel- und Kleinbetriebe und stört mit der Zeit den sozialen Frieden, auf den auch die Großbanken angewiesen sind? Untergräbt diese Entwicklung nicht auch bei uns das notwendige Vertrauen in das System der Marktwirtschaft? Ja, stellt sie nicht *die Stabilität des Weltfinanzsystems selber in Frage?*

Auch *Mainstream-Ökonomen* geben nach den jüngsten Währungskrisen in Mexiko, Südostasien, Russland, Südamerika und in der Türkei zu, dass es schwerwiegende Schwachstellen des internationalen Währungssystems gibt (mangelnde Bankenaufsicht, Transparenz und Surveillance, Verfilzung von Staat und Privatsektor und Vetternwirtschaft usw.). Weiterhin „bail out“ durch den IWF wie in Mexiko, weiterhin „carry-trade“ wie in Japan ...? Es besteht zweifellos Hand-

lungsbedarf: Wir brauchen eine *Neuordnung des globalen Finanzsystems*. Es ist nicht einzusehen, warum der immens komplex und gefährlich gewordene Flugverkehr einiger weltweit akzeptierter elementarer Regeln und Kontrollen bedarf, der ebenso komplexe und auf seine Weise gefährliche internationale Geldverkehr aber nicht.

Ist es da ausreichend, nur von einer „Stärkung des internationalen Finanzsystems“ zu reden? Wäre es nicht an der Zeit, eine neue „global financial architecture“ zu realisieren, ein Ausdruck, den auch Präsident Clinton und sein Finanzminister Robert Rubin auf dem Höhepunkt der südostasiatischen Finanzkrise gebrauchten und der selbstverständlich nicht meint, in der bisherigen internationalen Finanzarchitektur sei alles falsch gewesen? Auch Klaus Schwab hatte damals gefordert: „Wir brauchen mehr globale Regeln, zuallererst für grenzüberschreitende Investitionen. Wir brauchen zudem eine Weltumweltbehörde. Der Internationale Währungsfonds müsste die weltweite Finanzarchitektur weiterentwickeln. Die Internationale Arbeitsorganisation sollte weltweite Mechanismen für Arbeitsstandards schaffen. Das Problem liegt weniger bei den Unternehmen als vielmehr bei den Staaten. Sie müssen einen Teil ihrer Souveränität abgeben.“ (*Die Zeit* vom 27. 1. 2000)

Viele Mainstream-Ökonomen lehnen weitergehende Reformmaßnahmen ab, sei es eine globale Schuldenversicherungsagentur (George Soros), eine Weltzentralbank (Jeffrey Sachs), ein internationaler Superregulator (Henry Kaufman), eine einheitliche Weltwährung (Richard Coopers) oder eine minimale Wechselkurssteuer (James Tobin, Lawrence Summers). Gegen jede dieser Reformmaßnahmen gibt es wohlbegründete Einwände. Aber gerade wenn man etwa den mangelnden politischen Unterbau für solche Maßnahmen anmahnt, wird man sich nicht mit dieser Feststellung begnügen dürfen.

Wenn also die Großbanken sich nach horrenden Verlusten (im Fall der Asien- und Russlandkrise auf \$ 350 Milliarden geschätzt) mit Reparaturmaßnahmen wie bessere Information, Transparenz, Kommunikation und Aufsicht zufrieden geben wollen, fragt man sich, ob hier Einzelmaßnahmen ausreichen. Angesichts der chronischen Währungskrisen geben auch Mainstream-Ökonomen zu, dass die Finanzarchitektur das schwächste Glied der Kette und insofern eine Krisenursache ist. Ist hier also nicht so etwas wie ein neues, nein, ein neuartiges Bretton-Woods-Abkommen nötig, das nicht zuletzt den Bretton-Woods-Institutionen, dem IWF (einer monetären Institution) und der Weltbank (einer Entwicklungsorganisation) klar abgegrenzte und sich zugleich ergänzende Funktionen zuschreibt? Leider hat man bisher keinen überragenden ökonomischen Architekten von der Statur eines John Maynard Keynes gefunden, der damals für die kohärenten Beschlüsse von Bretton Woods den theoretischen Rahmen ausgearbeitet hatte. Zwar gibt es jetzt Expertenberichte zum Umbau der internationalen Finanzarchitektur. Die Finanzminister der G7 haben sie kürzlich in Palermo nur gesichtet. Werden vielleicht im Juli in Genua auf dem G8-Gipfel (G7 + Russland) effektive Beschlüsse in die richtige Richtung gefasst werden?

Dabei sind im Hinblick auf die Entwicklungs- und Schwellenländer die neuer-

dings auch in der Ökonomie ernster genommenen *Armutsprobleme* zu beachten und zu bedenken - wie die *Washington Post* schrieb -, „dass Erholung auf den Aktien-, Obligationen- und Devisenmärkten nicht dasselbe bedeutet wie Erholung für die einfachen Leute, die unter den Zusammenbrüchen der letzten 21 Monate am meisten gelitten haben. Viele Angehörige der Mittelklasse wurden in Armut gestoßen, und viele arme Familien wurden noch ärmer. Die Erholung wird wohl noch Jahre brauchen. Ihre Leiden und zerbrochenen Hoffnungen müssen für die Finanzpolitiker der entwickelten Länder im Zentrum bleiben“ (26. 4. 99). Damit sind die ethischen Fragen aufgeworfen, die heutzutage auch von der Weltbank (Armutsbekämpfung) und vom IWF (monetäre Stabilität) sehr ernst genommen werden.

Neben der Währungs politik kommt der *Handels politik* eine entscheidende Rolle für eine globale Rahmenordnung zu. Nach über 50 Jahren hat es die Staatengemeinschaft endlich geschafft, aus einem Vertrag, dem GATT, eine Institution zu formieren: die WTO. Liberalisierung nicht nur für Waren, sondern auch für Dienstleistungen und den Schutz geistigen Eigentums. Ein verbessertes Streit schlichtungsverfahren, die Eingliederung des Multifaserabkommens u.a. sind Liberalisierungsschritte, welche die moralische Verpflichtung der Industrieländer gegenüber den Entwicklungsländern dokumentieren. Aber schon sind viele Länder - Industrie-, aber auch Entwicklungsländer - wieder dabei, die selbst geschaffenen Regelungen zu umgehen. Die durchschnittlichen Zollsätze auf Industrieprodukte liegen bei ca. 3 Prozent. Aber der „neue Protektionismus“, der gezielt ein Land oder gezielt ein Produkt mit protektionistischen Maßnahmen belegt, die Wort und Geist der WTO widersprechen, treibt immer neue Blüten. Ebenso finden sich Länder in den vergangenen Jahren verstärkt in Freihandelszonen zusammen, die zwar in der WTO erlaubt sind, aber dem multilateralen Abbau von Handelsschranken im eigentlichen Sinne widersprechen.

Ethische Gesichtspunkte spielen bei einer „strategischen Handels politik“, bei der sich jeder selbst der nächste ist, keine Rolle. Die von den USA als Drohpotential angewandte „Section 301“ des US-Handelsgesetzes ist eines der besten Beispiele hierfür. Dass die Ministerkonferenz in Seattle im Dezember 1999 gescheitert ist, lag nicht nur an den Protesten von außen. Wenn sich nicht einmal die Industrieländer in der Form der Verhandlungsführung einig sind, wenn es bereits im Vorfeld offene Konflikte zwischen Industrie- und Entwicklungsländern, aber auch unter den Entwicklungsländern selbst gibt, wo bleibt die Hoffnung auf eine Globalisierung im Sinne einer Liberalisierung, die jedem Staat langfristig zu Gute kommen würde? Nur wenn der internationale Handel möglichst liberalisiert ist und die in der WTO festgelegten Ziele umgesetzt werden, ist es möglich, dass ethische Aspekte Geltung bekommen.

## 7. Eine globale Rahmenordnung des Marktes erfordert ein globales Ethos

In einem persönlichen Gespräch über die Frage der Realisierbarkeit einer Wechselkurssteuer antwortete mir der langjährige Präsident der Weltbank, Robert McNamara, im Herbst 1997 in Neu Delhi: Sie ist realisierbar, „if you want it“: „wenn man sie will!“ In der Tat: Wenn eine globale oder gestärkte Finanzarchitektur – die zum Beispiel auch den privaten Sektor, genauer die Heimatinstitutionen der international tätigen Banken in Krisenlösungen einbezieht! – angestrebt werden soll (aufgrund einer Initiative der USA, der EU und Japans), dann braucht es dafür den *politischen Willen* der Verantwortlichen. Und dieser ist bei Unternehmungen für das Bonum Commune der Völker, die Schweiß kosten und Opfer verlangen, unter Umständen auch Opfer an staatlicher Souveränität, kaum möglich ohne einen *ethischen Impuls*, ohne die sittliche Schwungkraft, ohne die moralische Energie, wie sich dies etwa beim Marshall-Plan, bei der Ausarbeitung einer Allgemeinen Menschenrechtserklärung oder bei der Grundlegung eines geeinten Europa gezeigt hat.

Ich habe einige negative Aspekte der Entwicklung hervorgehoben, ohne die positiven zu bestreiten; über Details dieser Analyse kann man ruhig so oder anders denken; die Sachlage ist zweifellos äußerst schwierig zu deuten. Mir geht es indes um die allgemeine *Schlussfolgerung*: Wer den globalen Markt will, muss auch ein ordnungspolitisches Rahmenwerk, eine *globale Rahmenordnung des Marktes wollen*. Damit ist kein Interventionismus gemeint, der die Marktmechanismen außer Kraft setzen will, aber auch nicht nur ein Bündel von korrigierenden Einzelmaßnahmen, die nur eine Palliativmedizin bedeuten, sondern ein kohärentes Ganzes von ordnungspolitischen Regelungen und Maßnahmen (vgl. Bretton Woods), die gegen eine Liberalisierung des Kapitalverkehrs um jeden Preis angehen und doch keinen Rückfall in die Devisenbewirtschaftung bedeuten. Es handelt sich hier nicht nur um Spezialfragen der Ökonomie. Es geht um *gesamtgesellschaftliche*, um *hochpolitische* und letztlich auch *ethische Fragen*. Im Konkreten etwa um die Frage, ob das grundsätzlich berechtigte Gewinnstreben der alleinige und einzige Zweck der Wirtschaft, einer Bank, eines Unternehmens sein soll. Das Phänomen der ökonomischen Globalisierung macht deutlich, dass es *auch im Ethischen um Globalisierung gehen muss*. Wer diese globale Rahmenordnung des Marktes will, muss auch ein *globales Ethos* wollen, ja voraussetzen. „Global Markets need Global Frameworks based upon Global Ethics in order to orient a globalized economy towards sustainable development for the benefit of all“ (dies ist das Ziel auch des „Global Society Dialogue“ verschiedener Organisationen, initiiert von Professor F. J. Radermacher/Ulm).

Gewichtige Unterstützung dieser Vision erhalten wir durch den neuen Generaldirektor des IWF, Horst Köhler, auf dem Jahrestreffen in Prag 2000. Er erinnert dabei an den Appell von Präsident Václav Havel, „zu reflektieren über die größere Dimension der Aufgabe, die Globalisierung für das Wohlergehen aller wirken zu lassen: suchen nach neuen Quellen eines Sinnes der Verantwortlichkeit für die

Welt.“ Und Dr. Köhler fügt hinzu: „Ich teile voll diesen Appell, dass wir allgemein anerkannte moralische Standards brauchen. Ja, eine *globale Ökonomie braucht ein globales Ethos* (Hans Küng).“

Das globale Ethos betrifft selbstverständlich nicht nur Finanzmärkte und Handelspolitik, sondern auch technologische, soziale, kulturelle, ökologische Problemfelder und Frameworks. Es betrifft auch Entwicklungen wie etwa die Entschlüsselung des menschlichen Erbgutes (Genom). Diese lässt auf die Therapie von Erbkrankheiten hoffen - eine große Chance auch für Unternehmen und deren Aktionäre. Aber sie lässt auch gefährliche Eingriffe in das Erbgut befürchten, die schließlich auf Kosten der Würde des Menschen, ja, des Wohlergehens der Menschheit gehen könnten. Nicht nur in der Genforschung, *auch auf anderen Gebieten entsteht Regulierungsbedarf*, der die Politik herausfordert, der aber auch den guten Willen und die verantwortliche Einstellung aller Beteiligten voraussetzt.

Die mit dem rasanten Modernisierungsprozess und dem Zurücktreten religiöser Bindungen gegebene *weltweite moralische Orientierungskrise* macht es deutlich: Eine Besinnung auf das notwendige Minimum an bestimmten ethischen Werten, Grundhaltungen und Maßstäben tut not. Eben ein *Weltethos für diese Weltgesellschaft und Weltwirtschaft*, auf das alle Nationen und alle Interessengruppen sich verpflichten können und sollen. Eine Rahmenordnung für die Finanzmärkte müsste global gelten. Auch ein *ethischer Grundkonsens* müsste global gelten, damit ein einigermaßen humanes friedliches und gerechtes Zusammenleben auf unserem Globus gewährleistet ist. Ich möchte dies verdeutlichen:

## 8. Voraussetzung der Marktwirtschaft ist eine intakte Zivilgesellschaft

Globalisierung, gerade wenn man sie bejaht, ist viel mehr als nur ein ökonomisches Konzept. Um der Globalisierung von Märkten, Technologie und Kommunikation *Nachhaltigkeit* zu verleihen, müssen die damit verbundenen Gewinne der Wirtschaft in sozial- und umweltverträglicher Weise erzielt werden, müssen bestimmte Sozial- und Umweltstandards berücksichtigt werden. Dafür ist eine Reflexion über *globale ethische Standards* unbedingt erforderlich.

Die heutige Globalisierung unterscheidet sich von früheren Formen der Entwicklung der Weltwirtschaft, die durch Freihandels-Abkommen herbeigeführt wurden: Der sich rapid ausbreitende Fortschritt in den Technologien hat eine völlig neuartige Dynamik in Gang gesetzt. Dies hat für fast alle Volkswirtschaften und für viele ihrer Teilbereiche *Veränderungen* bewirkt in den *Problemen*, mit denen man zu tun hat, in der *Anzahl der Partner* und in einigen *Spielregeln*. Alle international tätigen Akteure sind davon betroffen und müssen auf diese Veränderungen reagieren. Um sicherzustellen, dass die wirtschaftliche Leistung den humanen und sozialen Zielen untergeordnet bleibt, braucht Globalisierung eine *politische Grundlage* und einen *ethischen Rahmen*.

Für die komplizierten Probleme im Zusammenhang mit der Globalisierung gibt es sicherlich keine leichten und schnellen Lösungen. Zu dem Prozess, der zu globalen Lösungen führt, gehören: Kommunikation aller Betroffenen auf gleicher Ebene, Sich-Einlassen auf die Wahrnehmungsweise anderer Völker, und die von einer Verantwortungsethik getragene Suche nach einem Konsens, der im Interesse aller Partner liegt. Es gibt offensichtlich keine Alternative zur freien und sozialen Marktwirtschaft. Erfahrungen der letzten Zeit auf der ganzen Welt und nicht zuletzt in Russland haben jedoch gezeigt: Die *Marktwirtschaft* entfaltet nur dann ihre gewünschte Wirkung, wenn sie sich *auf eine intakte demokratische Zivil- oder Bürgergesellschaft stützt*, die auf Grundwerten und grundlegenden ethischen Standards aufruft, die Rechte und Verantwortlichkeiten (Pflichten) umfassen. Nochmals die genannten vier Regierungschefs: „We need to strengthen civil society. Civil society is a check against overweening government and untrammelled market power. The underlying values should be clear - a society open and inclusive, but based on responsibilities as well as rights.“ (IHT, 7. 9. 2000)

Angesichts der Globalisierung und Deregulierung der Märkte und des immer mehr auch die internationalen Beziehungen beherrschenden ökonomischen Wettbewerbsprinzips müssen aber über alles Nationale hinaus auch die *globalen Dimensionen* einer noch zu schaffenden *sozialen und ökologischen Marktwirtschaft* ausdrücklich bedacht werden. Deshalb komme ich in meinem neunten Teil zurück auf die Grundaussage des ersten Teiles: der globale Markt erfordert ein globales Ethos.

## 9. Das Projekt Weltethos

Oft hört man Fragen wie: Gelten noch Werte im Zeitalter der postmodernen Beliebigkeit - und wenn ja, welche sind es dann? *Wer soll denn „globale Spielregeln“ setzen?* Wessen Werte und Normen sind dies? Meine Antwort zuerst prinzipiell und allgemein:

- Diese globalen Werte und Spielregeln sind nicht zu setzen, sondern sind *bereits gesetzt*.
- Die Werte und Normen finden sich in den seit Jahrtausenden tradierten großen religiösen und philosophischen *Traditionen der Menschheit*.

Mit anderen Worten: Wir brauchen das Rad des Ethos heute nicht neu zu erfinden, wir müssen es nur richtig in Gebrauch nehmen. Denn wenn heute so viele Institutionen und Foren Standards - und, wie eingangs erwähnt, allein im Bereich der Finanzmarktstabilität mehr als 50 Codes of Conduct - entwickeln, dann ist damit „zunächst noch kein ‚Mehr‘ an Stabilität erreicht: Entscheidend ist die Umsetzung und Überwachung darüber, dass diese Standards auch eingehalten werden“ (Jürgen Stark). Diese Umsetzung setzt in der Tat einige sehr *elementare Werte, Standards und Haltungen* voraus, deren Spuren sich bis in die Menschwerdung des Menschen zurückverfolgen lassen und die das Grundsub-

strat eines gemeinsamen Menschheitsethos auch für heute ausmachen, wie im Projekt Weltethos formuliert.

Als ich im Jahre 1990 das Buch *Projekt Weltethos* („Global Responsibility. In Search of a New World Ethic“) veröffentlichte, konnte ich kaum auf Dokumente von Weltorganisationen zu einer globalen Ethik verweisen. Zwar gab es Erklärungen der Menschenrechte, vor allem die der Vereinten Nationen von 1948, aber kaum Erklärungen zu Menschenpflichten. Schon drei Jahre nach Erscheinen von „Projekt Weltethos“ aber kam es zur Proklamation der *Weltethos-Erklärung des Parlaments der Weltreligionen* (1993). Und jetzt, zehn Jahre später, existieren bereits mehrere wichtige internationale Dokumente, die sich nicht nur zu den Menschenrechten bekennen, sondern ausdrücklich von Menschenpflichten reden, ja, die programmatisch ein globales Ethos fordern und es sogar schon zu konkretisieren versuchen:

(1) Der große Bericht der *UN-Kommission für Weltordnungspolitik* (Global Governance) von 1995 fordert in allen Bereichen ein „Ethos der Nachbarschaft“: „Globale Werte“ müssen „das Kernstück einer Weltordnungspolitik sein“.

(2) Der ebenso gewichtige Bericht der *Welt-Kommission für Kultur und Entwicklung*, ebenfalls 1995, fordert im allerersten Kapitel „A New Global Ethics“, ein neues globales Ethos, also ein Menschheitsethos, ein Weltethos „zur Bewältigung der genannten globalen Probleme“.

(3) Diese Forderung fand Unterstützung auch durch das *UNESCO Universal Ethics Project* 1997, das *World Economic Forum Davos* 1997, von der *Indira Gandhi Konferenz in Delhi*, 1997.

Von solchen internationalen Konferenzen und Kommissionen wird nicht nur die Notwendigkeit eines globalen Ethos betont, sondern zum Teil ausdrücklich die *Ausformulierung von Menschenpflichten* oder Verantwortlichkeiten des Menschen gefordert. Dies geschah zuerst 1993 durch das Parlament der Weltreligionen in der genannten Erklärung zum Weltethos, sowie durch den *InterAction Council* früherer Staats- und Ministerpräsidenten, der am 1. September 1997 den Vorschlag einer Allgemeinen Erklärung der Menschenpflichten („responsibilities“) veröffentlichte.

Beide Erklärungen beruhen auf zwei *grundlegenden Forderungen der Humanität*, deren konkrete Anwendung die Atmosphäre in jedem Institut, Büro, Fabrikraum, Unternehmen verändert: „Jede Person, gleich welchen Geschlechts, welcher ethnischen Herkunft, welcher Sprache, welchen Alters, welcher Nationalität oder Religion, *hat die Pflicht, alle Menschen menschlich zu behandeln*“. Und zweitens die Goldene Regel aller großen religiösen und ethischen Traditionen, die auch zwischen Nationen zu gelten hat: „*Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem anderen zu.*“

Darauf bauen *vier unverrückbare Weisungen* auf, die sich in allen religiösen und ethischen Traditionen der Menschheit finden und die gerade in einer Umbruchsituation in die Neuzeit hinein übersetzt werden müssen, was in den Dokumenten geschieht:

- die Verpflichtung auf eine *Kultur der Gewaltlosigkeit und der Ehrfurcht vor allem*

- *Leben*: Hab Ehrfurcht vor dem Leben! Neu die uralte Weisung: nicht töten!
- die Verpflichtung auf eine *Kultur der Solidarität und eine gerechte Wirtschaftsordnung*: Handle gerecht und fair! Neu die uralte Weisung: nicht stehlen!
- eine Verpflichtung auf eine *Kultur der Toleranz und ein Leben in Wahrhaftigkeit*: Rede und handle wahrhaftig! Neu die uralte Weisung: nicht lügen!
- eine Verpflichtung auf eine *Kultur der Gleichberechtigung und die Partnerschaft von Mann und Frau*: Achtet und liebet einander! Neu die uralte Weisung: die Sexualität nicht missbrauchen!

Diese elementaren ethischen Normen zielen auf *freiwillige Selbstverpflichtung* auch im Raum der Wirtschaft. Es geht dabei jedoch nicht nur um ein individuelles, sondern zugleich um ein *soziales Ethos*. Gewiss ist es wahr, dass seit Beginn der Neuzeit moralische Antriebskräfte in Naturwissenschaft, Technik, Wirtschaft und Demokratie gewirkt und auch später über deren humanitäre Ausrichtung und Effizienz gewacht haben. Man spricht deshalb zu Recht von einer Moral, die sozusagen in unsere Institutionen und Systeme eingegangen ist: eine „*systemische Moral*“, die alle Beteiligten des jeweiligen Systems (der Wissenschaft, Technik, Wirtschaft, Politik) betrifft.

Aber was wäre die Moral des Systems ohne die Moral seiner Subjekte? Was die Moral der Institutionen ohne die Moral der Personen? Was sich alles mit unseren Institutionen anstellen lässt, wenn ein wichtiger Funktionsträger gewissenlos ist, hat sich in diesen Jahren zur Genüge gezeigt. Keine Frage: Die *Funktionalität der Institutionen* hängt ab von der *Integrität der Personen*.

## 10. Ethische Kompetenz

Nur wer selber über ein Ethos verfügt, kann anderen, wie es starke Führung erfordert, klare Orientierungsmarken setzen: durch alle verpflichtende Werte, durch Vorgabe von Zielen, konsequentes Einhalten von Maßstäben sowie das Vorleben einer ganz bestimmten Haltung. Oder wie ich es einmal von einem anderen Kurator unserer *Stiftung Weltethos*, dem höchst erfolgreichen Chef eines globalen Unternehmens, *Prof. Reinhold Würth*, hörte: Ob ein Unternehmen mehr im Stil einer großen Familie oder einer streng rationalen Organisation oder einer monarchischen Hierarchie geführt werde, entscheidende Voraussetzung für sein Überleben und seinen Erfolg auf Dauer sei nun einmal die „Integrität“, die ganz konkret meint: dass man sich in jeder Hinsicht auf die Firma verlassen kann, dass man nie hinters Licht geführt, belogen, über den Tisch gezogen wird, sondern sich bei aller Geschäftstüchtigkeit stets anständig und redlich behandelt und bedient sieht. Dass sich unmoralische Geschäftsführung langfristig nicht auszahlt, muss ich hier nicht eigens thematisieren.

Die Unternehmensführung sollte darauf hinwirken, dass die Frage des Ethos, die bei ihren Führungskräften oft nur latent und diffus vorhanden ist, bewusst reflektiert wird. Und dies im Bewusstsein, dass es auch in der heutigen Unternehmensführung noch immer stark vom Einzelnen und natürlich vom Geschäfts-

fürher und vom Vorstand abhängt, was für ein Geist in einem Unternehmen herrscht. Und deshalb hier im Bild eine Skizze dessen, was bei aller vorausgesetzten wirtschaftlichen und politischen Kompetenz eines Wirtschaftsführers die ethische Kompetenz ausmacht.

Wer ein großes und manchmal schwerfälliges *Schiff* bei schlechter Sicht durch stürmische See steuern muss - und immer wieder passieren Navigationsfehler mit hohen Kosten an Menschenleben und Umweltschäden -, hat heutzutage für alle Mess- und Rechnungsvorgänge Navigationsinstrumente an Bord, um in optimaler Weise die Schiffsbewegung zu planen und zu überwachen, damit das Schiff möglichst schnell, möglichst treibstoffsparend, möglichst sicher sein Ziel erreicht. Heutige „integrierte“ Navigation setzt sogar mehr Messgeräte als unbedingt erforderlich ein, um eine maximale Genauigkeit und Sicherheit zu erreichen und jede Information sofort auf den Bildschirm zu bringen.

Aber auch der modernst ausgerüstete Navigator, Kapitän, Steuermann oder Lotse ist noch immer angewiesen auf eine *Navigationskarte*. Diese wird von unveränderlichen *Koordinaten* durchzogen, wird von einem *Maßstab* bestimmt und von der Nord-Süd-Richtung markiert, wie sie der *Kompass* unverrückbar angibt. Nur auf dieser Grundlage lassen sich der augenblickliche Standort und der einzuschlagende Kurs eindeutig bestimmen und die notwendigen Entscheidungen richtig treffen.

Dieses Bild dürfte ohne lange Erklärung zu verstehen sein. Wer heutzutage ein *globales Unternehmen* durch die Stürme der Globalisierung zu steuern hat, wer nicht nur eine Ressortverantwortung, sondern möglicherweise die Gesamtverantwortung für den Kurs des Unternehmens hat, wo bei der Komplexität der Details Navigationsfehler besonders ins Gewicht fallen: ein solcher verfügt auf seiner „Kommandobrücke“ ebenfalls über eine Fülle technischer, finanzieller und organisatorischer Informationen und Hilfen, um immer wieder eine richtige Positions- und Kursbestimmung vorzunehmen. Ja, ihm wird oft das Projekt mit den verschiedenen Optionen - untermauert durch Statistiken, Graphiken und Prognosen - auf die Leinwand geworfen und zur Entscheidung vorgelegt. Und es braucht für solcherart Entscheidung ohne Zweifel analytische Fähigkeiten, Entscheidungskraft und Durchsetzungsvermögen, um in oft kürzester Zeit komplexe Zusammenhänge zu durchschauen und Mitarbeiter wie Ressourcen angemessen einzusetzen.

Doch auch bei der Führung eines Unternehmens braucht es über das technische und organisatorische Instrumentarium und die solide psychische Konstitution hinaus - um mein Bild wieder aufzunehmen:

1. eine klare *Zielbewusstheit*: Gemeint ist ein Wissen um das *Endziel* der Unternehmensführung, das angesteuert wird und das nicht nur der notwendige Unternehmensgewinn und das Wohlergehen der Shareholder ist, sondern das *Wohlergehen aller Stakeholder*, Akteure, Beteiligten, also auch der Kunden, Mitarbeiter und Lieferanten, aller, die im Unternehmen und in der Umwelt des Unternehmens ihren „Stake“, „Einsatz“ einbringen. Ja, der unternehmerische Zielpunkt sollte im gesamtgesellschaftlichen Horizont gesehen werden, der Wohler-

gehen von Volkswirtschaft, Staat und Gesellschaft umfasst, die vom globalen Unternehmen erwarten, dass es in vielfältiger Weise (etwa durch Arbeitsplätze, Steuerzahlungen, Kulturförderung) zur Förderung des Gemeinwohls beiträgt;

2. eine *Navigationskarte*: Gemeint ist ein *Orientierungswissen*, das mehr ist als reines Informationswissen, das in ganzheitlicher Sichtweise den Überblick bewahrt und eine realistische Kursbestimmung ermöglicht.

3. ein *Koordinatensystem*: Gemeint sind unveränderliche *ethische Standards*, die global gelten: was man keinesfalls tun darf oder in jedem Fall tun muss, sei es in Deutschland oder den USA, in Japan, Indien oder Afrika; und sozusagen als *Maßstab* der Maßstäbe das Prinzip der Humanität, verbunden mit der Goldenen Regel;

4. ein *Kompass*: Gemeint ist ein auch bei Erschütterungen und Richtungsänderungen (Fusionen, Übernahmen, Verschrankungen, Auslagerungen, Missmanagement) unbestechlich funktionierendes *Gewissen*, das bei den gewichtigen Entscheidungen in der harten Realität des Geschäftsalltags schließlich den Ausschlag gibt.

Zielbewusstheit, Orientierungswissen, ethische Maßstäbe und innerer Kompass: Dies alles sind *Strukturelemente des Ethos* - nicht der Ethik als Lehre, sondern des *Ethos als innere sittliche Haltung*.

## 11. Wie soll ein Weltethos sich durchsetzen?

So wird man immer wieder gefragt, und gewiss nicht nur von Skeptikern. Antwort: Nicht anders als die Forderungen des UN Global Compacts, die jetzt zumindest als Forderungen UNO-Rang erhalten haben. Doch welch langen Bewusstseinsprozess hat es gebraucht, bis Menschenrechte, humane Arbeitsbedingungen und Umweltforderungen UNO-Niveau erreicht haben. In allen diesen Fragen, ähnlich wie in Fragen von Frieden und Abrüstung sowie Partnerschaft von Mann und Frau, bedurfte es eines sehr komplexen und langandauernden Prozesses der Bewusstseinsveränderung, die als solche ja schon Voraussetzung ist für eine Änderung des Bewusstseins der Menschheit zu einem Menschheitsethos überhaupt.

Und viele können da mithelfen: Vordenker, Aktivisten und Initiativgruppen, aber nicht weniger die zahllosen Lehrer und Lehrerinnen, vom Kindergarten angefangen bis zum Gymnasium, die sich schon jetzt einsetzen für ein neues Verständnis der Weltreligionen, des Weltfriedens und des Weltethos. Um des friedlichen Zusammenlebens der Menschheit willen, und zwar auf lokaler Ebene (in zahllosen „multikulturellen“ und „multireligiösen“ Städten) wie globaler Ebene (im Zeichen von Weltkommunikation, Weltwirtschaft, Weltökologie und Weltpolitik), ist die Besinnung auf das allen Menschen Gemeinsame im Ethos mehr denn je geboten.

Vom Einzelnen also hängt es ab, was in seinem kleinen oder größeren Lebensraum geschieht, von ihm und seiner Motivation. Als ich damals den großherzigen Gründer unserer *Stiftung Weltethos*, Graf von der Groeben, nach der Motivation

seines Einsatzes fragte, griff er zu seinem Portemonnaie und zeigte mir einen kleinen vergilbten Zettel, auf dem ein Wort Mahatma Gandhis von den „Sieben sozialen Sünden in der heutigen Welt“ stand, die lauten:

- Reichtum ohne Arbeit,
- Genuss ohne Gewissen,
- Wissen ohne Charakter,
- Geschäft ohne Moral,
- Wissenschaft ohne Menschlichkeit,
- Religion ohne Opfer und
- Politik ohne Prinzipien.

\* Vorabdruck aus H. Küng (Hg.), *Globale Unternehmen - globales Ethos*, Frankfurter Allgemeine Buch, Frankfurt am Main 2001.

*Ausgewählte Literatur:*

- H. Küng, *Weltethos für Weltpolitik und Weltwirtschaft*, München 1997.
- H. Küng, *Projekt Weltethos*, München 1990.
- H. Küng/K.-J. Kuschel (Hg.), *Erklärung zum Weltethos. Die Deklaration des Parlamentes der Weltreligionen*, München 1993.
- H. Schmidt (Hg.), *Allgemeine Erklärung der Menschenpflichten. Ein Vorschlag*, München 1998.
- H.-D. Assmann, *Weltethos und die rechtliche Ordnung der Weltwirtschaft*, in: H. Küng/K.-J. Kuschel (Hg.), *Wissenschaft und Weltethos*, München 1998.

# „Globalisierung“ – eine wirtschaftsethische Reflexion

Friedhelm Hengsbach \*

## I. Einführung

Welchen Nutzen kann eine ethische Reflexion haben, die über die sozialwissenschaftlichen Analysen jenes Phänomens hinausgreift, das mit dem Begriff „Globalisierung“ bezeichnet wird? Kann sie diesen Analysen ein methodisch originäres Deutungsmuster hinzufügen? Gegen eine ethische Reflexion der „Globalisierung“ werden häufig vier Einwände erhoben:

- Moderne Gesellschaften, die in Teilsysteme ausdifferenziert sind, weisen der ethischen Reflexion die Aufgabe zu, „vor Moral zu warnen“<sup>1</sup>. Denn solche Gesellschaften sind nicht durch eine allgemein anerkannte Moral zusammen-